Detroiter
Abend-Post

Established 1863.

MEMBER OF THE ASSOCIATED PRESS
The Associated Press is exclusively entitled to the use for republication of all news dispatches credited to it or not otherwise credited in this paper and also the local news published herein.

Published every evening, except Sunday and Sunday morning by August Marxhausen, cor. Broadway and Grand River Avenue East.

SUBSCRIPTION RATES:

Out of town	$7.00 per year
Out of town	85c per month
City	85c per month
Daily single	3c
Sunday single	5c

FAMILIEN BLATTER
Established 1886.
Subscription $2.50 per year

Sehr einfach.

Ein Leser in einem Nachbarorte, so lesen wir im Pittsburger Volksblatt und Freiheitsfreund, sendet eine Frage ein, die sich eigentlich selbst beantwortet. Im Fenster eines dortigen Ladens sei ein Plakat angebracht: „Wir verkaufen an keine Deutschen; wir sind Amerikaner." Nun fragt unser geschätzter Leser: „Was kann man gegen einen solchen Ladenbesitzer tun?" Das ist sehr einfach. Deutsche können ihm den Gefallen tun, anderswo zu kaufen. Und die Mehrzahl derselben wird das wohl auch tun, ohne anzufragen.

Wir leben in einem freien Lande; das ist uns so oft versichert worden, daß wir's endlich glauben sollten. Zu den uns gestatteten Freiheiten gehört auch das Recht, dumm zu sein. Dumm zu sein ist kein Verbrechen — es ist ein menschliches Vorrecht. Ist nun ein Ladenbesitzer so dumm, daß er seine Waren lieber behält, als sie an Deutsche zu verkaufen, so soll ihm das niemand wehren. Er schadet niemandem außer sich selber.

In einigen Städten des Ostens haben Ladenbesitzer Plakate angebracht: „Hier werden keine deutschen Waren verkauft". Auch diese Ladenbesitzer haben das Recht, solche Plakate anzubringen. Und Deutsche haben auch das Recht, in solchen Läden Einkäufe zu machen, weil Dummheit nicht gesetzlich verboten ist.

In allen solchen Fällen von bornierter Gehässigkeit muß man seinen gesunden Menschenverstand zu Rate ziehen. Dann ist die Antwort sehr einfach.

Sparen als patriotische Tat.

Der Krieg hat die Amerikaner zu einem besseren und stärkeren Volk gemacht, haben weise Männer gesagt. Zu einem stärkeren, weil er alle die verschiedenen Rassen, die in den Vereinigten Staaten wohnen, in eine feste Masse von wirklichem Amerikanismus zusammengeschmolzen hat. Zu einem besseren, weil er den Grund zu der Erneuerung einer Tugend gelegt hat, die in allen Demokratien erlangt werden sollte — der Tugend der Genügsamkeit.

Was die neubelebte Tugend der Genügsamkeit betrifft, die ein Merkmal des amerikanischen Volkes zu sein pflegte, bevor es unvergleichliche Prosperität auf die Bahn der Vergeudung und Verschwendung leitete, so ist es eine unbestrittene Tatsache, daß die Kriegs-Sparkampagne der mächtigste Hebel war und ist. Der Thrift Stamp und der War Savings Stamp sind durch die Bundesregierung als ein Anreiz zum Sparen in den Handel gebracht worden — als ein leichtes Sparmittel, weil man hier Sparen beim Dollar oder beim Quarter beginnen kann. Man spart dadurch, daß man weniger Kleidung, weniger Nahrung und weniger Heizmaterial als vor dem Kriege verbraucht. Die bittere Notwendigkeit zwang ohnehin die meisten von uns, in der Lebenshaltung äußerste Sparsamkeit walten zu lassen. Aber nun, da es etwas leichter geworden ist, gewisse Annehmlichkeiten, die vor kurzer Zeit selten waren, zu erhalten, herrscht unter vielen die Neigung, die Lektion des Krieges zu vergessen und wieder in kleine Extravaganzen zu verfallen.

Von Washington kommt die amtliche Mahnung, daß jetzt mehr als jemals Sparen notwendig ist. Um dieser Mahnung Nachdruck zu geben, bereitete die Regierung eine neue Ausgabe von Kriegssparmarken für 1919 vor. Sie wünscht die Notwendigkeit praktischer Oekonomie nach dem Krieg wie während des Krieges vor den Augen des Volkes zu erhalten. Das hungernde Europa ist von uns inbezug auf Nahrung abhängig. Wir stehen vor einer Wiederaufbauperiode, in welcher verglichen, diejenige nach dem Bürgerkriege ein Kinderspiel war. Die Regierung braucht Geld, ihre Pläne auszuführen, und das Volk muß es leihen, nicht einige Leute, sondern das ganze Volk, und das ist ein weiterer Grund, warum die Kriegssparkampagne nächstes Jahr mit größerer Kraft als je vorher fortgesetzt wird.

Der Kauf von Kriegssparmarken ist eine patriotische Tat. Amerikaner deutscher Geburt oder Herkunft haben sich, im Verhältnis mehr als die Abkömmlinge anderer Stämme, als Käufer von Freiheitsbonds und Kriegssparmarken hervorgetan, und sie werden, des sind wir überzeugt, auch im kommenden Jahre diesen festbegründeten Ruf behaupten.

Haltet Eure Liberty Bonds!

Es wurde schon in unseren Finanzspalten erwähnt, daß der Verkauf der verschiedenen Emissionen der Freiheitsanleihe natürlich gegenwärtig die Kurse drücken muß, daß aber die Besserung dieser Notierungen in sicherer Aussicht steht. Vereinigten Staaten-Bonds kommen immer wieder über Pari, wie ja selbst die zweiprozentigen Emmissionen bewiesen haben, die ihren vollen Begebungspreis wieder erreichten. Jedermann, der eine absolute sichere Kapitalsanlage haben will, wird natürlich zu allererst Vereinigte Staaten-Bonds kaufen. Die Nachfrage nach solchen „Investments" ist eine beständige, aber sie nimmt nie auf einmal einen solchen Umfang an, daß sie einen plötzlichen Angebot wie dem gegenwärtigen in „Liberty Bonds" gewachsen wäre. Dieses Angebot muß sich nun bald erschöpfen, aber die Nachfrage nach solchen erstklassigen Anlagen bleibt andauernd bestehen. Daraus folgt dann mit mathematischer Sicherheit, daß der Markt für „Liberty Bonds" besser werden muß, denn die Kapitalisten und Institute, welche einen Teil ihrer Gelder absolut sicher anlegen wollen, sind vollständig bereit, den Zinssatz dieser Werte zu akzeptieren. Ihnen ist es vornehmlich um die Sicherheit zu tun. Ein weiterer Grund, warum die „Liberty Bonds" wieder steigen und während des Weltkrieges der Dollar sehr an Kaufkraft eingebüßt hat, daß aber jetzt im Frieden dieser Uebelstand wieder schwinden wird.

Aus dem Vorstehenden folgt nun, daß Inhaber von Freiheitsbonds, die jetzt verkaufen, sich selber Schaden zufügen. Es ist absolut sicher, daß sie später bedeutend mehr, wahrscheinlich Pari bekommen werden. Wer also jetzt verkauft, ohne daß er das Geld ganz dringend gebraucht, schneidet sich ins eigene Fleisch. Außerdem handelt er auch sehr unpatriotisch, denn die „Liberty Bonds" waren als dauernde Kapitalsanlage gedacht, die eine Sparsumme darstellen sollte, welche das amerikanische Volk seiner Regierung überläßt. Der Verkauf der Bonds macht nun diese Absicht zunichte und ladet dem Finanzwesen und wirtschaftlichem Leben eine Bürde auf, die absolut unnötig ist.

Besonders gewarnt sollte der Leser noch davor werden, seine „Liberty Bonds" gegen Aktien, namentlich solchen, die nicht von erstklassigen Bankhäusern angeboten werden, umzutauschen. Eine ganze Reihe dunkler Ehrenmänner sind aufgetaucht, die kolossale Gewinne in Oel, Kupfer u. s. w. in Aussicht stellen und die mit Vergnügen „Liberty Bonds" nehmen. Niemand sollte so töricht sein, auf den Leim dieser Herrschaften zu gehen, die nur darauf aus sind, sich die eigene Tasche zu füllen. Wir freuen uns, verzeichnen zu können, daß soeben eine Kampagne eröffnet wird, die diese finanziellen Strauchdiebe zur Strecke bringen dürfte.

Also: Man halte seine „Liberty Bonds" so lange dies eben geht, denn sie werden sicherlich wieder steigen! Muß man aber verkaufen, so gehe man zu einem soliden Bankhause, lasse sich aber unter keinen Umständen mit unbekannten Leuten oder Winkelbankiers ein, die einem Oel- oder ähnliche Aktien aufschwätzen wollen.

— Ein Mindestgehalt für kaufmännische Angestellte ist neulich in Norwegen eingeführt worden. Das dortige Ministerium hat dem Storthing ein Gesetz wegen Festsetzung eines Mindestgehaltes für männliche und weibliche kaufmännische Angestellte vorgelegt. Ein Lohnamt bestehend vorgelegt. Ein Lohnamt, bestehend Vertretern der Prinzipale und der Angestellten in gleicher Anzahl mit einem nicht beteiligten Vorsitzenden, soll die Höhe des Gehalts festsetzen, das nach Stellung und nach den Ortsverhältnissen zum Lebensunterhalt und zur Fortbildung ausreichen muß. Das Gesetz soll als Versuch bis zum Juni 1921 in Kraft bleiben.

Lasalle und die Sozialdemokratie.

Sozialistische Ideen, die schon vor dem Krieg in Europa weit um sich gegriffen hatten, haben als Folge des furchtbaren Weltkonflikts die Klassen in Rußland und nun auch in Deutschland und anderen Ländern Zentral-Europas vollends in ihren Bann gezogen. Mit atemloser Spannung sieht man der Entwicklung der Dinge entgegen. Es wird für die Leser von besonderem Interesse sein, über einen der bedeutendsten Begründer sozialistischer Lehrer Lasalle, einen sachlich gehaltenen Artikel zu finden.

Am 31. August 1914 waren es fünfzig Jahre, daß Ferdinand Lasalle in Genf für immer die Augen schloß. Drei Tage vorher hatte ihn im Duell die Kugel des Rumänen Janko von Rakowitz tötlich getroffen, und alle Kunst der Aerzte vermochte ihn nicht am Leben zu erhalten. Einen Denker und Kämpfer nennt die von August Boeckh verfaßte Grabschrift Laselle, und durchaus mit Recht. Doch wenn wir danach fragen, was war bleibend von seinem Wirken und Schaffen, so müssen wir unzweifelhaft den Hauptton auf das Wort Kämpfer legen. Mag Lasalle es auf dem Gebiet der Philosophie mit seinem Werk über Heraklit, auf dem Gebiet der Poesie mit seinem Drama Franz von Sickingen zu immerhin anerkennenswerten Leistungen gebracht haben, das, was seinem Namen Dauer verleiht, trotz seines noch nicht vollendeten vierzigsten Lebensjahres, liegt durchaus auf dem Gebiete der politischen Agitation.

Im festgeordneten Staatswesen sah Lasalle die einzige Möglichkeit für alle, „um Bildung, Macht und Freiheit zu erlangen", „der Staat ist das uralte Vestafeuer der Zivilisation". Wenn er eine Arbeiterbewegung in Deutschland ins Leben rief, so tat er das nicht von einem internationalen Gesichtspunkte aus, ihm lagen solche Absichten fern, wie sie Marx und Engels in dem gemeinsam verfaßten Manifest an die Proletarier aller Länder 1847 ausgesprochen hatte. Im strengsten Gegensatz dazu gründete Lasalle einen Deutschen Arbeiterverein, sprach von einer nationalen Arbeiterbewegung. Auch in allen Schriften und Reden Lasalles begegnet man einem deutlich ausgesprochenen nationalen Gefühl. Ein einiges Deutschland, als unitarische Republik gedacht, das war seine Sehnsucht.

„Wir müssen alle wollen ein Großdeutschland „moins les dynasties", so schrieb er an Rodbertus. Bismarck ging ja in der Beurteilung Lasalles noch einen Schritt weiter und rückte ihn damit noch um ein Stück von der international gesinnten sozialdemokratischen Partei ab, wenn er in der Reichstagssitzung vom 17. September 1878 erklärte: „Seine Idee, der er zustrebte, war das deutsche Kaisertum, und darin hatten wir einen Berührungspunkt; ob das deutsche Kaisertum gerade mit der Dynastie Hohenzollern oder mit der Dynastie Lasalle schließen solle, das war ihm vielleicht zweifelhaft, aber monarchisch war seine Gesinnung durch und durch." Wenn nun auch zuzugeben ist, daß Bismarcks Urteil auf wiederholtem persönlichem Verkehr mit Lasalle beruht, so stehen dem andrerseits so viele gegenteilige Aeußerungen aus den Briefen des sozialistischen Agitators und aus seinen demokratischen Studien entgegen, daß wir Bismarck nicht folgen können.

Diese Ansichten Lasalles vom Staat und dieser nationale Pathos standen nun einem Bebel und Liebknecht vor allem im Wege, als sie 1869 eine sozialdemokratische Arbeiterpartei als Zweig der von Marx ins Leben gerufenen internationalen Arbeiterorganisation gründeten. Und gerade dieser Richtung sollten infolge der von Anfang an betriebenen Organisation die Massen der Arbeiter zufallen. Die Reste des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gingen 1875 in die Sozialdemokratische Partei auf. Das bedeutete das Aufgeben von Lasalles politischen Ideen, das bedeutete den völligen Bruch mit dem nationalen Gedanken und den Sieg der Internationale. Darin liegt nun das Denkwürdige des 4. August 1914 für die inneren deutschen politischen Verhältnisse, daß auch die Arbeiterpartei hat zugeben müssen, den nationalen Gedanken nicht entbehren zu können. Man hat einsehen und lernen müssen, daß es ein Fehler war, wenn man die von Ferdinand Lasalle als richtig erkannten Bahnen so bald nach seinem Tode verließ.

So wird Ferdinand Lasalle, der in politischer Beziehung ein abgetaner Mann der Vergangenheit war, wieder für die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung von Bedeutung werden. Anders steht es aber mit seinen sozialistischen Ideen, die sich für immer als überholt erwiesen haben. Lasalle hatte als wesentliche Ursachen der Leiden der Arbeiterklasse das eherne Lohngesetz angesehen, das den durchschnittlichen Arbeitslohn immer auf den notwendigen Lebensunterhalt reduziert. Das ganze heutige Wirtschaftsleben ruht nach seiner Ansicht auf dieser falschen und ungerechten Verteilung des Arbeitsertrages, denn der Arbeiter, der die Arbeit leistet, bekommt als Arbeitslohn nur die bare Notdurft, während der reichliche Ueberschuß in die Tasche des Unternehmers fließt. Darum muß dies eherne Lohngesetz erst beseitigt werden, ehe die Lage der Arbeiter eine Besserung erfahren kann. Ein Mittel zur Abhilfe, einen Schritt, der näher führt zur Lösung der sozialen Frage, bedeutet Lasalle die Gründung von Produktionassoziationen der Arbeiter mit Staatskredit. Das eherne Lohngesetz, so sehr es in den ersten 25 Jahren als unwiderleglich anerkannt wurde, ist jetzt fallen gelassen worden, und ebenso wenig denkt man heute noch an die Gründung von Arbeiterproduktivgenossenschaften. Die immer größer werdende Unsicherheit der Existenz der Arbeiter, ihre immer größer werdende Abhängigkeit von den Schwankungen auf dem Weltmarkt hat andere Dinge in den Vordergrund der Agitation gerückt.

Hat die deutsche Sozialdemokratie nun auch die Ideen Lasalles nicht in sich aufgenommen, hat sie bis zum Kriegsausbruch nicht nur die sozialistischen, sondern auch die politischen Ideen abgeleugnet, so verdankt sie ihm doch unendlich viel. Die Bedeutung Lasalles für die Sozialdemokratie besteht, um es kurz zu sagen, eben darin, daß er einmal der Gründer der politischen Arbeiterorganisationen in Deutschland wurde, und daß er zweitens dies Ziel durch eine ins Uebertriebene gesteigerte Vertretung der Arbeiter, des vierten Standes, gegen die Bourgeoisie und wohlhabenderen Klassen zu erreichen suchte. Die politische Organisation ist tatsächlich erst durch Lasalle ins Leben gerufen worden, erst seine Worte, die er im Offenen Antwortschreiben im Februar 1863 an die Arbeiter richtete: „Organisieren Sie sich als Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein", und die er auf allen seinen politischen Agitationsreisen überall wiederholte, haben eine deutsche politische Arbeiterbewegung geschaffen. Wenn es auch falsch ist, wie wir oben schon sagten, zu behaupten, ohne Lasalle keine sozialdemokritische Partei, wenn die Dinge auch mit der Zeit unzweifelhaft von selbst zu einer solchen Bewegung getrieben hätten, so ist doch andererseits ebenso unzweifelhaft zugegeben, daß sie ohne Lasalle schon im Jahre 1863 undenkbar ist. Den Arbeitern lagen solche Gedanken vollkommen fern, Lasalle mußte sie ihnen erst nahebringen. „Ihr deutschen Arbeiter sind merkwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern, da müßte man plaidieren, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könnte, euch aber muß man erst beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid", nach diesen und ähnlichen Worten hat er erst die Arbeiter aufrütteln müssen, um ihnen zu zeigen, daß sie durch Organisation allein sich zu helfen imstand sein werden.

Viel langsamer, als Lasalle es gehofft hatte, vermehrten sich die Zweigvereine des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, noch nicht 1000 Mitglieder umfaßte er im August 1863. Aus zahlreichen Stellen in Briefen Lasalles, die er 1864, also kurz vor seinem Tode, schrieb, müssen wir schließen, daß es trotz seiner Reden und angespanntesten agitatorischen Tätigkeit mit dem 1863/64 gegründeten Arbeitervereinen sehr schlecht stand. „Ich bin nicht nur an der Grenze der Geldopfer, die ich bringen kann, angekommen, sondern ich habe eigentlich, was ich vernünftigerweise opfern konnte, weit überschritten", so heißt es in einem Brief, und in einem andern: „Ich bin todmüde, und so stark meine Organisation ist, so wankt sie bis in ihr Mark hinein. Ich bin überarbeitet, überanstrengt, übermüdet . . . der fressende innere Aerger, den mir die Gleichgültigkeit und Apathie des Arbeiterstandes, in seiner Masse genommen, einflößt — beides zusammen war selbst für mich zuviel." Alles Beweise, daß es 1863 noch zu früh war für eine durch die Verhältnisse selbst bedingte politische Arbeiterbewegung.

Wäre Lasalle 1863 nicht aufgetreten, hätte er nicht die politische Organisation der Arbeiter betrieben, so wäre diese wohl noch auf Jahre hinaus politisch indolent geblieben, sie hätten nach wie vor in den Konsumvereinen eines Schultze-Delitsch die einzige Rettungsmöglichkeit gesehen. Ohne die Vorarbeit Lasalles und ohne dessen Bemühen, die Arbeiter zur politischen Anteilnahme zu erziehen, hätte ein Bebel und Liebknecht zwei Jahre nach der Gründung ihrer sozialdemokratischen Arbeiter-Partei bei den Wahlen zum ersten Reichstag nicht eine Gefolgschaft von über 100,000 Mann aufweisen können. Das ist eben der Unterschied zwischen der deutschen Arbeiterbewegung und den anderen Kulturbewegungen Deutschlands, daß Lasalle nichts ausführt, was die Masse ersehnt. So gern Lasalle selbst und andere die sozialistische Arbeiterbewegung mit Erscheinungen wie die der Reformationsbewegung verglichen, so ist das doch ein großer Irrtum; ganz abgesehen davon, daß Luther ein Genie, Lasalle ebenfalls nach Bismarcks Urteil geistreich war, daß es sich bei der Reformation um das ganze Volk, bei der Arbeiterbewegung nur um eine Klasse der Bevölkerung handelte. Luther brauchte seine Ideen nicht in das Volk zu tragen, sie lagen dort schon bereit und man wartete nur auf die Persönlichkeit, die ihnen mit genialer Kraft die feste Gestalt geben sollte. Darum der Widerhall in allen deutschen Herzen, darum die Dauer seiner Grundgedanken, darum der innige und innerliche Zusammenhang zwischen Luther und Volk. Lasalle dagegen äußerte der Masse gegenüber ihr fremde Ideen, er mußte sie hineintragen, er mußte sich Anteilnahme erst zu gewinnen suchen; darum die kühle, zurückhaltende, ja mißtrauische Aufnahme, darum die Vergänglichkeit und das Ueber-Bord-Werfen seiner Grundsätze bei denen, die in ihm den Gründer sehen, darum nur ein äußerliches Verhältnis zwischen Lasalle und den heutigen deutschen Arbeiterkreisen. Wie deshalb in einem viel weiteren Sinne als Luther Lasalle als Gründer einer Kulturbewegung angesehen werden muß, so ist gerade an diesem Unterschied die Bedeutung Lasalles für die Sozialdemokratie in der Hauptsache zu ermessen.

Selbstverständlich ist gegenüber dieser Tatsache Lasalles Bedeutung für die Verschärfung des Klassenhasses gering. Immerhin hat auch hier seine Agitation grundlegend gewirkt. Es ist vielleicht nicht zuviel gesagt, wenn man bezweifelt, daß ohne Lasalle der Klassenhaß nicht derartige Formen angenommen hätte, wie sie sich gezeigt haben und noch zeigen. Wenn jedenfalls die Arbeiterbewegung von vornherein verbunden mit einem übertriebenen Klassenhaß auftritt, wenn von vornherein ein so scharfer Schnitt zwischen dem Arbeiterstand und den andern Klassen der Bevölkerung gemacht wird, wenn der Arbeiterstand sich in einem furchtbaren Haß und Groll auf sich selbst zurückzieht und von einem friedlichen, ruhigen Verhandeln mit den andern kaum etwas wissen will, so ist das im Grund Lasalles Werk. Seine Nachfolger brauchten nur in seine Kerbe zu schlagen, er war und bleibt darin ihr Lehrer und Meister.

Ein geschickter Redner ohnegleichen, dem das Wort wie selten einem Menschen zu Gebot stand, wußte er die Begehrlichkeit der Arbeitermassen zu reizen, ihnen den Himmel auf Erden zu versprechen. „Hungersterben, meine Herren, kann in einem doppelten Sinne genommen werden. Ja, so im Augenblick hinfallen, tot sein im Moment vor Hunger — das geschieht selten; aber wer fortdauernd eine größere Verausgabung von Kräften vornimmt, als man infolge zu schlechter Lebensmittel und einer zu schlechten Lebensweise überhaupt wieder ersetzen kann, wenn also die Ausgabe von Kräften beständig die Einnahme übersteigt, so stirbt man auch Hungers im Lauf der Zeit"; oder „Warum ist der russische Kosak so weit zurück in der Kultur? Weil er Talglicht frißt und froh ist, wenn er sich in schlechtem Fusel berauscht. Möglichst viel Bedürfnisse haben, aber sie auf ehrliche und anständige Art befriedigen, das ist die Tugend der heutigen, der national-ökonomischen Zeit! Und solange ihr das nicht begreift und befolgt, predige ich ganz vergeblich." Das sind Beispiele seiner so raffinierten Redeweise; sie wirkte nicht nur damals, sie tat es immer und tut es auch heute noch. Weil er das Klassenbewußtsein wie noch kein anderer zu wecken verstand, das macht Lasalles Reden und Schriften, deren Inhalt sonst nicht mehr von der sozialdemokratischen Partei anerkannt wird, auch heute noch für sie wirkungsvoll. In diesem Punkte hält man fest an dem Gründer der Bewegung und sucht weiterzubauen auf dem Grunde, den er legte.

Dr. Paul Oswald.

Bodensatz der Flu

Kurieren Sie sich selbst von derselben und versuchen Sie die alten Kräfte zurückzuerhalten. Influenza ist entschieden gefährlich für das menschliche System. Dieselbe läßt den Bodensatz zurück und man wird dadurch in jeder Hinsicht geschwächt. Beseitigen Sie diese Krankheitskeime durch Bulgarischen Blutteé, die natürliche Präparation von kräutern, und welcher zu gleicher Zeit ein gutes Stärkungsmittel für das Blut ist. Bulgarischer Blutteé wirkt kräftigend auf das ganze System. Beim Gebrauch desselben werden Sie sehr bald die Vorzüge dieses Heilmittels kennen lernen. Kaufen Sie ein Paket in irgend einer Apotheke, einschließlich E. E. Kinsel Drug Co., Central Drug Co. und Detroit Drug Co. (9 Läden). (Anz.)

Heim, nicht Harem.

Ein Beitrag zur Entstellung der orientalischen Frauenlebens.

Halideh-Hanum ist eine türkische Schriftstellerin und eine der bestbekanntesten Frauenrechtlerinnen des fernen Ostens. Im Namen der großen, englischen Frauenorganisationen wurde Halideh-Hanum gefragt, was die Engländerinnen tun könnten, um den Türkinnen in ihrem Kampfe um den Fortschritt zu helfen. Da antwortete sie:

„Bitten Sie die Frauen Europas, das mißverstandene Wort „Harem" für immer aus ihrem Sprachschatze zu streichen und statt dessen nur von dem „Heim der türkischen Frau" zu sprechen. Sagen Sie ihnen, daß sie versuchen sollen, jene schwüle Atmosphäre, die sie mit dem Begriffe eines orientalischen Harems verknüpft, aus ihrem Vorstellungskreis zu verjagen; sagen Sie ihnen einfach, wie hier unser Leben verläuft". — „Ja, die türkische Frau", so erzählt Grace Ellison aus ihren Haremserfahrungen, „verkehrt nicht mit der Gesellschaft von Pera; aber nur ganz wenigen von ihnen erscheint das als eine Entbehrung. Die wirkliche türkische Frau aus guter Familie hat eine Abneigung gegen die Gesellschaftsdamen von Pera, und diese Abneigung ist, da sie die Frauen noch besser kennt als die Männer, vielleicht noch größer als die Abneigung gegen die Männer. Für die Fremden, Herren und Damen, die im europäischen Viertel Konstantinopels leben, hat die echte Türkin einen besonderen Ausdruck, der nie ohne eine gewisse, milde Geringschätzung von ihren Lippen fällt, „Perote" nennt sie die Fremden. Sie verabscheut das laute Sprechen dieser Frauen, denn von Kindheit an hat die Türkin vornehmeren Standes gelernt, ihrer Stimme Zurückhaltung aufzuerlegen und nur mit einer weichen, halbleisen Stimme zu sprechen. Sie verabscheut die Gewohnheit der „Peroten", Fragen zu stellen, denn die Türkin will nicht gefragt sein, und sie verabscheut das neugierige Starren der Männer, die mit ihrem Blick den Schleier der Türkin durchdringen möchten. Aber sie weiß genau, welche Art Romantik der Europäer ihrem Leben beilegt, kennt jene Haremsbücher, die das Leben des türkischen Hauses so grenzenlos entstellen und mißverständlich wiedergeben, um die Phantasie europäischer Leser anzuregen und dabei zu mißleiten.

Mit einem Achselzucken der Ironie spricht sie von dieser Verkennung ihres Heims bei den Fremden. Grace Ellison erzählt, wie sie kürzlich eine ihrer türkischen Freundinnen fragte: „Warum hat die Mehrzahl von euch Frauen eine solche Abneigung gegen die Peroten?" Und die Antwort lautete: „Sie haben das Blut von sechs Nationen und die Seele keiner Nation; sie haben die Laster von sechs Völkern und die Tugenden von keinem Volk". Die Levantinerinnen und ihre ausgeschmückten Märchen waren es allein, die Europa eine so falsche Vorstellung von dem wirklichen Haremsleben gaben. „Armer türkischer Mann, wieviel wurdest du verleumdet! Der Türke liebt sein Heim und seine Frau, er ist ein gütiger und nachsichtiger Gatte und ein zärtlicher Vater; aber trotzdem wird er von den meisten Europäern nach jenen buntaufgeputzten Haremsromanen beurteilt, die nichts, aber auch nichts von dem wirklichen Leben der türkischen Frau geben. Nein, die Türkin steht nicht abseits vom allgemeinen Leben; immer stärker werden die Verbindungsfäden, die sie mit der Allgemeinheit verknüpfen. Wo sind heute ihre Juwelen und ihre Schmuckgeräte? Mit Ernst und Begeisterung wurde alles geopfert, um die Verteidigung des Vaterlandes zu erleichtern. Ja, es wäre Zeit, daß Europa sich daran gewöhnte, die türkische Frau zu sehen, wie sie ist, so, wie sie musterhaft den roten Halbmond organisierte, wie sie ihre Frauenzeitung liest, wie sie Krankenkurse absolviert und in ihrer allem Lärm abholden Weise in der Stille alle jene Bildungsmöglichkeiten ergreift, welche die letzten Jahre ihr eröffnet haben?

Wir kaufen Eure Liberty Bonds
THOS. B. MORRISON & CO.
153 Jefferson Avenue, West
Nahe Griswold Str., Grundstückwerk Hotel Norton.
1683 Jos. Campau Ave. 1262 West Fort Str.
2312 Ost Grand Boulevard. Zahlen Bargeld. 3023 Woodward Avenue.
Ecke Jos. Campau. Highland Park.
Liberty Bonds

Randolph Hotel
178 RANDOLPH STR., Detroit.
Detroit Opera House nebenan.
Zimmer 75c bis $1.50 per Tag, per Woche $4.50 bis $7.00
Regelmäßige Mahlzeit, 50c
Restauration á la Carte zu jeder Tageszeit.
Excelo an Zapf
Loganberry Punsch Eine Spezialität, 10c per Glas.
Telephon M. 1740 J. C. Beutler, Eigentümer.

Auf Zebrajagden.

Seit einer Reihe von Jahren hat man in Afrika mit der Zähmung des Zebras eingehende Versuche gemacht, die auch von Erfolg gekrönt gewesen sind. Namentlich in Deutsch-Ostafrika hat man sich große Mühe mit diesen prachtvollen Vertretern der Pferdefamilie gegeben und eigentlich das Muster für ihre Behandlung aufgestellt. Auch in Transvaal werden bereits gezähmte Zebras neben Eseln als Zugtiere verwandt. Nunmehr ist man auch im Kongostaat darauf aufmerksam geworden. Namentlich im Gebiet der Kantanga kommt das Zebra in sehr zahlreichen Herden vor. Da dies Tier sich nun noch durch den großen Vorteil empfiehlt, daß es gegen die Stiche der mörderischen Tsetsefliegen, die Pferde, Esel und Rinder zu Tode quälen, gefeit zu sein scheint, so sandte die Regierung des Kongostaats eine besondere Expedition unter Führung des Lieutenants Nys aus, die den Fang und die Zähmung der Zebras betreiben sollte. Anfang 1903 begann die Expedition, von deren Verlauf der „Mouvement Geographique" eine lebhafte Schilderung entwirft, ihre Arbeiten, indem sie sich den Kasai und Kanturu aufwärts durch das Becken des oberen Lomami nach dem Moero-See und weiter südlich nach Gukafu und dann in das Tal der Lufira begab. Hier wurden bald große Trupps von Zebras angetroffen. Nun mußte aber erst noch ein geeigneter Platz für die Versuche ausgewählt werden, da man der Unterstützung durch die Eingeborenen weder beim Fang noch bei der Einstallierung u. Beaufsichtigung der Tiere entraten konnte. Schließlich fand man eine passende Stelle, wo ein „Kraal" von 16 Hektar Fläche angelegt, mit einem zwei Meter hohen Palisadenzaun umgeben und mit einem Eingangen in der Form eines V versehen wurde, dessen Arme etwa 1 Kilometer lang waren.

Der Bau nahm fast ein Jahr in Anspruch, und es fehlten jetzt nur noch die Zebras, die man hineintreiben wollte. Von diesen aber war weit und breit kein einziges mehr zu sehen, da sie Verdacht gegen die Vorkehrungen der neu eingezogenen Menaten geschöpft hatten. Fünf große Jagden wurden in einem Monat veranstaltet, von denen zwei durch die dort sehr häufigen Löwen behindert wurden, aber alle verliefen ergebnißlos. Nys kam zu dem einzig richtigen Entschluß. Er entließ vorläufig all seine Leute bis auf einige Wachtposten und ging selbst fort, bis ihm gemeldet werden würde, daß die Zebras auf ihr altes Weideland wieder zurückgekehrt wären. Das geschah dann auch in wenigen Monaten. Nun wurde eine große Treibjagd veranstaltet, und es gelang, drei Trupps in den Krral zu treiben; ein vierter, der von Löwen geängstigt wurde, entkam. Im ganzen waren 93 Zebras in die Gefangenschaft geraten, mit ihnen noch einige zwanzig Antilopen und andere Tiere. Jetzt handelte es sich darum, die kostbaren Einhufer festzuhalten, denn sie hätten den Zaun wohl zu Fall bringen können, wenn sie sich mit vereinter Wucht darauf gestürzt hätten. Es wurden also zahlreiche Wachen aufgestellt, während die Ställe gebaut wurden. Die größte Schwierigkeit erwuchs daraus, daß die Zebras es vorzuziehen schienen, vor Durst zu sterben, als das ihnen angebotene Wasser zu trinken. Nach einer Woche waren schon mehr als 20 gestorben. Erst allmählich gewöhnten sich die anderen daran, getränkt zu werden. Einige gingen auch daran zugrunde, daß sie wie wahnsinnig gegen die Wände ihres Gefängnisses rannten. Endlich aber gelang nicht nur die Haltung, sondern auch die Zähmung der Tiere überraschend gut. Was das bedeutet, geht daraus hervor, daß ein wildes Zebra mit etwa 1200, ein gezähmtes mit 2400 Mark bewertet wird. Im Gebiet des Katango sind nach der Schätzung von Nys über 50,000 Stück Zebras vorhanden.

Die unerbittliche Zeit.

ren, „was in aller Welt fällt Ihnen immer vor, als schritte die Zeit mit dreifacher Schnelligkeit vorwärts, als flöge die Gegenwart pfeilgeschwind dahin, als käme die Zukunft niemals näher, und als stände die Vergangenheit ewig fest. Aber wir sind in einem großen Irrtum befangen; denn in Wirklichkeit ist eine Stunde der Zukunft doch gerade so lang, wie eine Stunde der Vergangenheit oder der Gegenwart.

Die Zukunft ist's, die uns gewöhnlich zu langsam schreitet, besonders wenn wir etwas Freudiges zu erwarten haben. Wie oft hört man ungeduldige Leute, wenn von etwas Zukünftigem die Rede ist, ausrufen: „Ach, bis das geschieht, kann ich lange warten!" Andere hört man sagen: „Nein, vergeht die Zeit langsam! Wenn doch nur erst der und der Tag da wäre!" Aber wir stehen eben der Zeit machtlos gegenüber, und deshalb müssen wir hübsch geduldig sein und warten, bis der ersehnte Augenblick heranrückt.

Anders ist es mit der Gegenwart. Diese vergeht den Menschen wieder zu schnell; es ist, als flöge sie wie der Blitz dahin; nur ein einziger Augenblick, und er gehört schon wieder der Vergangenheit an. O, wie oft, wenn wir gerade recht glückliche Stunden genießen, möchten wir die Zeit aufhalten und mit dem Dichter rufen: „O, laß Dich halten, goldne Stunde!" Aber die Zeit ist nun einmal unerbittlich und läßt sich nicht fesseln.

Hinter uns liegt die Vergangenheit. Ach, wie gern möchten wir darin manchmal etwas ändern, wenn wir uns an ein Unrecht erinnern, das wir in verflossener Zeit begangen haben. Aber dann ist es freilich zu spät! Was geschehen ist, ist geschehen, und wenn wir auch die tiefste Reue darüber empfinden; die Vergangenheit ist ebenso eigensinnig, wie die Gegenwart und Zukunft und läßt sich nicht zurückrufen, damit die Menschen etwas in ihr anders machen könnten.

Jedermann sei daher zur Beherzigung empfohlen: „Nütze den Augenblick, der einmal nur sich bietet, dann wird auch Deine Lebensreise eine zufriedene und glückliche sein!"